

# Der Remsthal-Bote.

**Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.**

Erscheint wöchentlich 4 mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg. frei ins Haus geliefert 1 Mark. Durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mark 20 Pf. außerhalb des Oberamtsbezirks 1 Mark 40 Pfg. Anzeigengebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garnungszeile oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg.

**N<sup>o</sup> 123.**

**37. Jahrgang.**

**Freitag den 11. August 1876.**

**Ämtliche Bekanntmachung.**

Waiblingen.

## Bekanntmachung.

Diejenigen welche ihre Feuerschau-Defecte noch nicht erledigt haben werden darauf aufmerksam gemacht, daß in den nächsten Tagen Nachvisitation vorgenommen wird und die Rückständigen dann Bestrafung zu erwarten haben.

Waiblingen den 9. August 1876.

Stadtschultheißenamt.

G e l.

**Privat-Anzeigen.**

## Missionsfest

zu Neckargröningen

am 9. Trinitatis: Sonntag den 13. August

Nachmittags  $\frac{1}{2}$  2 Uhr.

H. v. Pöster.

## Stroh-Verkauf.

Montag den 14. August

Mittags 12 Uhr

versteigern wir auf unserem Waaghaus in Waiblingen den Stroh-Ertrag von ca.

**12 Morgen Gerste**

parthienweis: gegen Baarzahlung.

Buckersfabrik Stuttgart.

Waiblingen.

## Arbeiter-Gesuch.

10—12 tüchtige Arbeiter, finden bei hohem Lohn Tag oder Accordsweise Beschäftigung.

Ziegelei-Verwaltung

der Allgemeinen Baugesellschaft.

Waiblingen.

## Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich mich hier als

**Wagner**

niedergelassen habe.

Ich empfehle mich daher in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten und sichere schnelle und billige Bedienung zu.

Achtungsvoll

Karl G e, Wagner.

vis-à-vis von Herrn

Kaufmann Mayer.

## Krieger-Verein Waiblingen.

Diejenigen, welche sich am nächsten Sonntag an dem



**Ausflug nach Enderbach**

betheiligen, wollen sich

**Donnerstag den 10. August**

**Abends 8 Uhr**

bei Ankele zu einer Besprechung versammeln.

Der Ausschuss.

Stuttgart.

## Säckselmesser

nach verschiedenen Systemen sind stets vorrätzig und billigst zu haben bei

**Ferdinand Groß,**  
Hauptstätterstraße 38.

Waiblingen.



**Verloren!**  
zum Döfen ein

Es ist vor-  
gestern von der  
Uhlstraße bis

## Seufuch

verloren gegangen, der redliche Finder wolle es gegen Belohnung abgeben bei

**Gottlieb Gaupp.**

Waiblingen.

Bei dem Unterzeichneten ist eine Parthie

## K f e

zum Dungen zu haben.

**Maier, Gerichtsdiener.**

Waiblingen.

$\frac{1}{2}$  Morgen



## Saber

hat auf dem Halm zu verkaufen.

**Ww. Knapp.**



**1000 fl.**

hat sogleich gegen gute Sicherheit auszuliehen.

Wer? sagt die Redaktion.

Von höchster Wichtigkeit für die

## Augen Jedermanns.

Das echte Dr. Whites Augenwasser von **Fraugott Erhardt** in Großbreitenbach in Thüringen ist seit 1822 Weltberühmt. Bestellungen hierauf à Flacon 1 Reichsmark werden mir zugesandt durch

**C. F. Buch**  
in Waiblingen.

Herr **Dr. Erhardt**. Mein Vater wurde 66 vom grauen Staat in Tübingen operirt und bediente sich seitdem Ihres **Dr. Whites Augenwassers**, welches ihm stets die vorzüglichsten Dienste leistet. Ambneburg bei Diebrich, 8 August 1875. U. Hiller. Ferner: Ew. Wohlgeboren wollen mir (folgt Auftrag) von Ihrem Dr. Whites Augenwasser senden, denn dasselbe hat sich vollkommen bewährt. Böbrach, 4. August 1875. Kumpfmüller, Lehrer. Ferner: Da Ihr Dr. Whites Augenwasser sich sowohl bei mir als bei meiner Frau mit so sehr vortrefflicher Wirkung gezeigt hat, ersuche (folgt Auftrag). Hölendorf bei Charand, 14. Aug. 1875. Fischer, Sparkassen-Director.

## Württemberg.

**Stuttgart**, 9. August. Militärisches. Nach einer Anordnung des R. Generalkommando's des XIII. Armeekorps ist denjenigen mit Meldechein versehenen Militärpflichtigen, welche sich freiwillig zu einer vierjährigen Dienstzeit bei einem Kavallerietruppentheil des XIII. Armeekorps verpflichten und dieser Verpflichtung nachkommen, neben den ihnen gesetzlich eingeräumten Vergünstigungen, daß sie nämlich den Truppentheil, bei welchem sie dienen wollen, selbst wählen dürfen, und daß sie in der Landwehr nur drei Jahre, anstatt wie die übrigen Mannschaften fünf Jahre, dienstpflchtig sind, also eine Gesamtdienstpflicht von nur zehn Jahren statt zwölf Jahren haben, von dem Generalkommando der weitere Vortheil eingeräumt worden, daß sie während der Dauer ihrer Reservepflicht zu keiner Reserveübung einberufen werden. Der letztere Vortheil ist nicht bloß den im Jahre 1876 eintretenden, sondern bis auf Weiteres auch den später eintretenden Freiwilligen dieser Kategorie zugestanden, und erstreckt sich auch auf diejenigen Militärpflichtigen dieser Kategorie, welche erst im Musterungstermin als vierjährig Freiwillige der Kavallerie eintreten.

**Ludwigsburg**, 8. August. Gestern Abend wollte der 11-jährige Sohn eines hies. Maurers seinen Vater, welcher an einem der Neubauten der Brand'schen Eichorien-Fabrik beschäftigt war, aufsuchen, stieg auf das Gerüst, machte einen Fehltritt und stürzte herunter. Er wurde leblos vom Plaze getragen.

**Esslingen**, 8. August. [Landesturnfest.] Wie ich soeben von einem Mitgliede der Finanzkommission erfahren habe, beläuft sich der Ertrag der sonntägigen und montägigen Eintrittsgelder (auf dem Festplat) auf 2095 Mark 24 Pf., durch welche Summe die Festaussagen des hiesigen Turnvereins bereits mehr als gedeckt sind, so daß also dieses Mal erfreulicher Weise ohne Defizit „gearbeitet“ wurde. (N. B. = Z.)

In Heilbronn erfolgte am 8. August Vormittags halb 10 Uhr in der Weinstein säurefabrik von Münzing eine Dampfkessel-Explosion. Zum Glück wurde von Menschen Niemand beschädigt. Der Dampfkessel ist über der Feuerung aufgerissen und die Armatur zu Grunde gegangen. — In Bellmont, D. N. Viberach brach den 5. August Morgens 7 $\frac{1}{2}$  Uhr in einer Backküche mit Käse- und Mälzerei-Einrichtung Feuer aus, wodurch dieselbe etwa zur Hälfte zerstört wurde. — In der Frühe des 5. August brannte in Unterjesingen, D. N. Herrenberg 1 Wohnhaus mit Scheuer ab und am Abend des 6. August wurde in Herrenberg 1 Wohnhaus am Fuß des Stifatskirchenturms durch den Brand beschädigt. In letzterem Fall soll Unvorsichtigkeit eines Kostkinds mit dem Licht die Veranlassung sein.

**Göppingen**, 6. August. Daß Weiber zu Hyänen werden können, wie unser großer Landsmann sagt — daran wurden wir erinnert, als wir kürzlich von einer Kampfszene hörten, die sich bei Schlierbach auf freiem Felde zugetragen hat. Zwei Weiber, zwischen welchen sich ein Wortstreit entsponnen hatte, gingen zu einem Kampfe mit Eicheln über, wobei beide — wenn auch nicht gefährlich — verwundet wurden. Jede rief den Strafrichter an und behauptete, von der andern angegriffen worden zu sein und nur in der Nothwehr gehandelt zu haben. Zeugen waren aber nicht vorhanden und so blieb dem Richter nichts anderes übrig, als das Verfahren einzustellen.

In Urach ist Rathschreiber Seubert zum Stadtschultheißen gewählt worden und zwar mit mehr als  $\frac{3}{4}$  aller abgegebenen Stimmen. Er ist somit endgiltig gewählt.

**Blutvergiftung.** Wie eine anscheinend unbedeutende Sache als Todesursache wirken kann, ist durch folgenden Fall abermals erwiesen. Der vieljährige Gemeinderath Anton Pfizer (Neubäcker) in Bühlert h an erhielt durch Reibung des Stiefels an einem Fuße eine kleine Verletzung. An der verletzten Stelle trat nach einigen Tagen plötzlich heftige Entzündung mit hoch' bössartigem Charakter und Verlauf ein, daß der so kräftige Mann nach kaum dreitägigem Kranksein am letztvergangenen Freitag starb. Herr Pfizer, seines heiteren Humors wegen als sogenannter Spaßvogel weit bekannt, sowie seines offenen Charakters und seiner großen Dienstreue wegen sehr beliebt, wird allgemein bedauert. (S. = Z.)

## Deutsches Reich.

— Der Bestand der Cassé, aus welcher die strikenden Sezer in Berlin ihre Subvention bezogen, hat sich auf 81,000 Mk. belaufen. Diese Summe ist im Laufe der fünf Wochen, während welcher der Strike dauerte, verbraucht worden. Die Sezer hatten drei Jahre lang für den Fall eines Strikes gesammelt.

— Es wird der „Karlsru. Ztg.“ von einer bezeichneten Neußerung des türkischen Botschafters in Wien erzählt: Frieden, soll Karisi Pascha gesagt haben, werden wir schließen, wann und wo man will, aber Waffenstillstand erst in Belgrad.

**Nastatt**, 7. Aug. Ein badischer Soldat desertirte im Jahre 1863 von seinem Truppentheil, wurde indeß bald wieder ergriffen und mit Arrest und achtjähriger Strafkapitulation bestraft. Diese nicht glänzende Aussicht und jedenfalls auch der Hang nach Abenteuern bewog ihn im Jahre 1865 wiederum fahnenflüchtig zu werden. Er ging nach Straßburg, erlernte, obwohl er ursprünglich Bäcker war noch die Friseurkunst und konditionirte sodann in Paris und andern Orten Frankreichs als Gehilfe. 1866 lernte er einen italienischen Arzt kennen, wurde dessen Diener und durchstreifte mit ihm Frankreich und England, sowie zwei Mal Nordamerika. Nach dem Tode seines Herrn kehrte er nach Paris zurück, konditionirte wieder als Friseurgehilfe und hielt sich bis zum Ausbruch des französischen Krieges in Paris und in verschiedenen Orten der Umgegend von Paris auf. Als 1870 aus Frankreich sämtliche Deutschen ausgewiesen wurden, traf ihn dasselbe Loos. Er ging nach England, fand dort aber keine Beschäftigung, begab sich sodann nach Holland und wurde durch Vermittlung der deutschen Gesandtschaft, bei welcher er sich als Fahnenflüchtiger gemeldet und die allen Deserteurs zugesicherte Amnestie in Anspruch genommen hatte, nach Köln dirigirt, woselbst ihm eine Krankenwärterstelle in den Barackenlazarethen auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin nachgewiesen wurde. Nach Beendigung des Krieges ging er nach Baden zurück und im Vertrauen auf den ertheilten Generalpardon lebte er bis jetzt dort ganz unbehelligt. Vor Kurzem erkannte ihn zufällig ein Gendarm, verhaftete ihn, und so kam er auf die Festung Nastatt, um dort die gegen ihn in contumaciam erkannte Strafe zu verbüßen. Da er sich aber auf den verheißenen Generalpardon berufen hat, wird gegenwärtig ermittelt, ob er sich 1870 wirklich freiwillig gestellt und im Barackenlazareth in Thätigkeit gewesen ist. (B. L.)

## Oesterreich.

**Wien**, 8. August. Entgegen der russischen Auffassung betrachtet die Diplomatie die bisherigen Erfolge der Türken nicht als eine Entscheidung, welche im Sinne der Reichstädter Verabredung eine Einmischung rechtfertigen würde. — Privatmeldungen aus Belgrad schildern die Lage Serbiens als eine sehr ernste. Milan sei zum Frieden geneigt, aber das Ministerium, namentlich Nikitsch, wolle den Kampf bis zum Neustersten fortsetzen. Somit werde der Krieg fortgehen, falls das Ministerium bleibe. — Die Pforte ordnete, um die tscherkessischen Freiwilligen im Zaume zu halten, deren Einreichung in die Armee an. — Oesterreich sprach in Belgrad die bestimmte Erwartung aus: daß keine wie immer gebildete Truppe als „österreichische Legion“ bezeichnet werde. (Allg. Z.)

— Von mehreren Festungen hat man die alten Geschütze in das Arsenal abgeführt, um sie nach dem System Achatus unzugießen. Es verlautet, daß die Anfertigung der neuen Kanonen so gut vorwärts geht, daß man zur Stunde nicht mehr in Verlegenheit gerieth, wenn es sich darum handeln sollte, sofort ins Feld zu rücken. Die gesammte Artillerie der Armee wird indeß erst im Frühjahr 1877 mit den neuen Geschützen versehen werden können.

**Ischl**, 29. Juli. Heute Nachmittags passirte der Kaiser Franz Joseph, von seinem Adjutanten begleitet, die „Kettenbach-Wildniß“ in dem Momente, als ein etwa 4-jähriger Knabe, welcher auf eine unaufgeklärte Weise an einem steilen Abhang hingeklettert war, in die schwindelnde Tiefe stürzte. Auf das Geschrei des Kindes übersehte der Kaiser als gewandter Gebirgsjäger ein ca. 5 Meter breites Felsenriff, erfaßte mit sicherer Hand das an einer Wurzel über dem Abgrund hängende Kind und ließ es durch den herbeigeeilten Adjutanten in die Kettenbachmühle führen, wo sich die Mutter des Kindes, ein Salinen-Arbeiterweib, befand. Der Kaiser ertheilte der Mutter einen strengen Verweis über die mangelhafte Beaufsichtigung ihres Kindes.

**Lemberg**, 7. August. Gestern wurde die Stadt Horodenka von einem großen Brande heimgesucht. 72 Häuser dortiger Israeliten sind abgebrannt. Der Schaden ist größtentheils versichert. Gleichzeitig brach ein großer Brand in Kristianopol aus. 45 Häuser wurden ein Raub der Flammen. Zwei Einwohner sind ums Leben gekommen.

## Frankreich.

**Paris**, 8. August. Laut Privatmeldungen aus Belgrad wird die Lage Serbiens als sehr ernst aufgefaßt. Fürst Milan neigt zum Frieden, aber das Ministerium, insbesondere Nikitsch, wolle den Kampf bis zum Neustersten fortsetzen. Der Krieg werde somit seinen Fortgang nehmen, wenn das Ministerium am Ruder bleibe.

## England.

**London**, 8. August. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses richtete Anderson an die Regierung eine Anfrage wegen der von den Türken begangenen Grausamkeiten; mehrere andere Redner unterstützten denselben und richteten Angriffe gegen Disraeli und den Botschafter in Konstantinopel, Elliot, welche beide die aus Bulgarien berichteten Vorgänge als übertrieben bezeichnet hatten. Der

Unterstaatssekretär im ausw. Amt, Bourke, verteidigte Disraeli und Elliot gegen jene Vorhaltungen und verlas einen Bericht des Botschaftssekretärs Varing, worin zugestanden wird, daß die Türken Grausamkeiten begangen, gegen 60 Dörfer zerstört und ungefähr 12,000 christliche Einwohner getödtet haben.

## S e r b i e n .

**Belgrad**, 6. August. Heute mit Tagesanbruch erhielt der Kriegsminister die traurige Botschaft von dem Falle Knjazewas. Damit war das Signal für die Bevölkerung des ganzen südöstlichen Theiles von Serbien gegeben, nach der oberen Donaugegend, die allein nicht an die Türkei grenzt, zu flüchten. Schon am 4. d. M. haben die Einwohner von Knjazewas, Sajtšar, Negotin und aller Dörfer der dortigen Gegend das Weite gesucht. In hiesigen militärischen Kreisen hält man aber den Feldzug selbst mit dem sehr möglichen Falle von Sajtšar und der Räumung der fast ganz offenen Donaufstadt Negotin noch lange nicht für beendet. Zuerst müssen die Türken die nach Banja führenden Desfilées nehmen, was wohl keine ganz leichte Aufgabe ist. Selbst aber eine Umgehung Deligrads vorausgesetzt, müßten die Türken noch den Uebergang über die Morava bei Tschuprija forciren. Tschuprija hat einen Brückenkopf und ist gut besetzt. Gelänge es aber Abdul Kerim Pascha, auch diese Stellung zu erobern, dann müßten Semendrija, Kragnjevac und selbst Belgrad noch bezwungen werden. Belgrad wird vom Topischiderer Berge aus durch Schanzen gedeckt und ist die Zitadelle in Verteidigungszustand gesetzt worden. Es gibt noch viel zu thun, bevor Serbien gänzlich bewältigt sein wird. Die Schuld an den Mißerfolgen wird bald diesem, bald jenem Kommandanten in die Schuhe geschoben. Indessen trifft die Hauptschuld nur das Militärsystem, welches sich in einem großen Kriege noch niemals bewährt hat und auch niemals bewähren wird. Fürst Milan zeigt den Unfällen der letzten Zeit gegenüber eine große Kaltblütigkeit. Er munitert allenthalben nur zur Einigkeit auf und gerirt sich, als ob er es auf das Neueste ankommen zu lassen entschlossen wäre. Was das Volk anbelangt, so ist es trotz der vielen schmerzlichen Verluste gleichfalls zum Neuesten entschlossen. Von den Reichthümern, die Serbien bis jetzt besaß, wird man kein einziges aufgeben wollen. Ja, es wird keine Regierung zu finden sein, die es wagen würde, auf Grundlage einer Verzichtleistung auch nur eines einzigen Reichthums Frieden zu schließen. (Polit. Corr.)

**Belgrad**, 7. August. (Privattelegramm des „N. Wiener Tagbl.“) Die Fremden verlassen zahlreich die Stadt. Auch eingeborene reichere Familien reisen ab. Es verlautet, daß die Regierung gestern um eine Mediation der Großmächte offiziell ansuchte. Man verzweifelt an dem günstigen Ausgang des Kampfes. Tschernajeff's Führung wird offen auf den Straßen getadelt. Er unterstützte Horvaticus zu spät, erst am fünften Kampftage. Er behauptete immer, die Türken führten bei Gramada ein Schein-Manöver aus. Tschernajeff ist durch Kerim Pascha vollständig irre geführt worden. — Das Hauptquartier soll nach Czuprija verlegt worden sein, welches aufs neue besetzt wird. — Bei Zajcar wird heute gekämpft. Deschjanin soll Zajcar um Mittag aufgegeben haben. Jedoch ist offiziell bis zur Stunde darüber nichts bekannt geworden. Die Hauptstadt ist in Trauer und Bestürzung die Fürstin ist stark leidend.

**Belgrad**, 7. August. Horvaticus besetzt jetzt Banja, nachdem er, wie versichert wird, in der größten Ordnung den Rückzug angetreten hat. Zwischen Knjazewas und Sajtšar stehen keine serbischen Truppen mehr. Die Vorhut Gjub Paschas ist über Knjazewas gegen Banja vorgerückt, gleichzeitig soll auch direkt von Niš aus eine Division gegen Alexinas vordringen. Osman Pascha steht noch vor Sajtšar. Hier herrscht eine unbeschreiblich gedrückte Stimmung. (Budap. Corr.)

**Alexinas**, 7. August. (Aus serbischer Quelle.) Oberst Horvaticus bemerkt seinen Rückzug durch den Kliffura-Engpaß. General Tschernajeff wurde gestern vom Fürsten zum Oberkommandanten der vereinigten Timol-Armee ernannt; sein Generalstabchef ist der russische Oberst Komarow. Becker übernahm das Kommando der Truppen von Sajtšar. In den Treffen bei Trešibaba führte Tschernajeff das Centrum, Horvaticus sollte die Stadt Knjazewas schützen und zog sich gegen den Willen Tschernajeff's zurück. Deschjanin nahm keinen Antheil an den letzten Treffen. Heute schied sich Tschernajeff an, mit der gesammten Operations-Armee die unter dem Commando Abdul Kerim Paschas stehende türkische Armee anzugreifen.

## T ü r k e i .

**Konstantinopel**, 8. Aug. Die türkische Regierung macht bekannt: „Knjazewas ist nach dreitägigen Kämpfen in die Hände unserer Truppen gefallen. Die Niederlage der Serben ist eine vollständige, und um so größer, als der Feind um diesen Ort beträchtliche Streitkräfte vereinigt und Verschanzungen

errichtet hatte, welche jedoch den Angriffen unserer Truppen nicht widerstehen konnten. In Folge des Bombardements ist Knjazewas niedergebrannt. — In dem bei Sieniza (westlich von Novibazar) stattgehabten Kampfe haben unsere Truppen den Feind von den Höhen, welche er besetzt hat, vertrieben und sich der dort errichteten Verschanzungen bemächtigt. Der Feind wurde von unseren Truppen bis über die Grenze hinaus verfolgt, indem er zahlreiche Gefangene und viele Waffen und Kriegsmaterial in unseren Händen ließ.“

**Konstantinopel**, 8. Aug. Die Besetzung Sajtšars durch die türkischen Truppen ohne Schwertstreich wird durch Privatdepeschen aus Wibdin vom 7. August bestätigt; danach habe Deschjanin mit seinem Korps Sajtšar geräumt, weil er in Folge des türkischen Sieges bei Knjazewas von verschiedenen Seiten angegriffen zu werden besorgte und beabsichtige, sich dem Korps Tschernajeff's anzuschließen.

— Der Hauptanführer der herzegowinischen Insurgenten Peto Pavlowitsch, soll sich durch eine selbst für einen Südlaven ungewöhnliche Grausamkeit auszeichnen. Derselbe habe, schreibt ein Korrespondent des „Daily Telegraph“, das Nasen- und Ohrenabschneiden beim Genus homo zu seiner ureigensten Spezialität erwählt, ohne deshalb anderweitige Operationen an gleich empfindlichen Gliedmaßen zu verschmähen. „Ich könnte Vieles über jenen Mann schreiben“, sagt der erwähnte Berichterstatter, „aber ein Fall möge zur Charakteristik aller übrigen dienen. Ein Major der Baghibozuks, ein älterer Mann, dickbauchig und von kurzem Athem, fiel, da er nicht so schnell wie seine Untergebenen Reißaus nehmen konnte, bei Trebinje in die Hände der Ausständischen. Er war von slavischer Abkunft, aber mahomedanischer Religion. Als die Ausständischen gegen Abend von ihrem Streifzuge heimgekehrt, sich um die Lagerfeuer gelagert hatten, befahl Peto Pavlowitsch den Gefangenen — Abdi Aga war sein Name — in's Zelt zu führen. Dort machte man Einschnitte in verschiedene Theile seines Körpers, löste die Haut ab, so daß sie in Lappen herunterhing, setzte den Unglücklichen hinterrücks auf einen Esel und überließ ihn so seinem Schicksale. Das Thier brachte den Gefolterten in die Nähe einer türkischen Wache, wo Abdi Aga am folgenden Morgen starb. Dergleichen Dinge gehören durchaus nicht zu den Seltenheiten.“ — Aehnlich wüthen auch die Bulgaren, wenn sie gerade Gelegenheit haben. Als die Bulgaren die Stadt Kadjinelja annahmen, schlachteten sie daselbst alle Einwohner; die aus Rumänien an Bord des österreichischen Dampfers „Nadezly“ gekommenen Auführer tödteten in Wivanek sieben friedliche Muselmanen mit Weibern und Kindern. Am schlimmsten ging es aber zu, als der bulgarische Aufstand schon im Erlöschen war. Die Empörer, welche selbst an ihrer Sache zu verzweifeln begannen, kühlten ihren Muth an den wehrlosen Dörfern, die allenthalben in Flammen aufgingen. Der orientalische Krieg gleicht in dieser Beziehung mannigfach den Kämpfen zwischen Weißen und Indianern auf dem Boden Nordamerikas. Wie die Rothhäute die Scalpe der erschlagenen Feinde als die schönste Kriegsbeute betrachten, so die Slaven die Köpfe der ermordeten Türken.

## A m e r i k a .

**Valparaiso**, 15. Juni. Das nordamerikanische Guano-Schiff „Estrella“ hat in den chilenischen Gewässern Schiffbruch gelitten, die ganze Mannschaft mit Ausnahme eines einzigen Matrosen fand ihr Grab in den Fluten. Der Name des Geretteten ist George Gould, die Gegend des Schiffbruchs liegt im Westen der Insel Chiloe, südwestlich von Castro.

— Während der ersten drei Monate dieses Jahres wanderten in den Vereinigten Staaten 24,541 Personen ein, 18,532 männlichen und 6009 weiblichen Geschlechts. Unter den Einwanderern waren 5081 Chinesen, von denen 5065 in San Francisco anlangten. Aus England und Wales wanderten 3384, aus Irland 1772, aus Schottland 687 Personen ein, aus Frankreich 1819, aus Deutschland und Oesterreich 4162, aus Ungarn 145, aus Schweden, Norwegen und Dänemark 747, aus der Schweiz 247, aus Italien 605, aus Rußland und Polen 427. Das britische Nordamerika war unter den Einwanderern mit 4515 Personen vertreten.

## V e r s c h i e d e n e s .

**Willensbach**, 6. Beilstein. Die Trauben in unsern Weinbergen auf hiesiger und Klingener Markung, die vom Rothbrenner zwar etwas vermindert worden waren, haben sich durch die anhaltend günstige Witterung wieder erholt, sie sind sehr schön, vollbeurig und versprechen einen schönen mehr als mittelmäßigen Herbst. Wenn sie vom Hagelschlag oder andern Schäden verschont bleiben, so wird wohl von  $\frac{1}{4}$  Morgen 5—6 Hektoliter Wein erzielt werden. Ein hiesiger Bürger brachte gestern die Kunde, daß er in seinem auf Klingener Markung liegenden Weinberg gefärbte Nüßlingtrauben angetroffen habe. Es war dies in der ersten Augustwoche seit 1865 nicht mehr der Fall.

(Wo das Meerwasser hinkommt.) In der Naturlehre sprach ein Lehrer über die Verdunstung des Wassers und in der Klasse befand sich auch ein kleiner noch nicht schulpflichtiger Knabe, welcher dem Vortrag des Lehrers mit gespannter Aufmerksamkeit zu folgen schien: „Jetzt fragte der Lehrer: „Warum läuft das Meer nicht über, da ihm doch immerwährend eine ungeheure Wassermasse aus den Strömen, Flüssen und Bächen zufließt? Wo kommt das viele Meerwasser hin?“ Alles war ruhig und Niemand meldete sich zur Antwort, bis schließlich der anwesende Kleine das Händchen erhob. „Nun, mein Kind, was willst du mir denn sagen?“ fragte der Lehrer. Die Antwort des Kleinen war: „Das laufen die großen Fische, die im Meere sind.“

## Zwei Familien.

Novelle von Ernst Streben.

(Fortsetzung).

Und nun stand er auf, schlang die Arme um den Vater und barg sein Gesicht an dessen Brust, reichte dann jedem die Hand. „Ich schreibe euch bald; ich werde oft schreiben!“ sagte er und blickte in der Runde umher. „Und nun, Alex, komm' her, mein Junge!“ Er zog etwas aus der Tasche. „Nimm hier diese Uhr zum Andenken von mir. Sie war mein erster, mein glücklichster Erwerb, deshalb trennte ich mich nicht davon, als ich mir später eine kostbarere anschaffte. Sie ist in Ordnung und du wirst sie werth halten um meinetwillen.“ Er küßte den vor freudigem Schreck wie versteinerten Knaben. „Du warst mein guter Engel; lebenslang will ich dir das gedenken; lasse Gott dir's wohl gehen! Lebt wohl, lebt alle wohl!“ — Der Vater und der herzugekommene Schwager gaben ihm das Geleit zur Post; die Schwester eilte vor die Thür ihm nachzusehen, den letzten Gruß auszutauschen, und dann mit nachdenklichem und hoffendem Gesicht zurückzukehren.

Sie war lange schon da und noch immer stand der Knabe bewegungslos und mit angehaltenem Athem als faßte seine Hand das unschätzbare Kleinod von der Welt. Endlich brach der Sturm der Freude in hellem Jubel aus. „Mutter, Mutter!“ jauchzte er, „meine Uhr, sieh' nur, sieh', — eine wirkliche Uhr! — Sie geht!“ schrie er hochroth vor Entzücken und zitterte, wie er sie in die Höhe hielt und die erstaunten und bewundernden Schwestern sich an ihn drängten. „O, Mutter, und mein! Schöner als Großvaters seine! Und nicht wahr, du nährst mir geschwind eine Uhrtasche in den Rock? — Es war ein Vergnügen, anzusehen, wie er sie küßte und herumzeigte, eifersüchtig, daß ein Hauch sie berühre, und dabei that, als ob sie ein Vogel wäre, der davon fliegen könnte. —

Unterdessen rollte der Wagen durch das Thor, die Vorstadt entlang, und rollte weiter in's Feld, in die Welt hinaus. Es war derselbe Weg, den Ferdinand noch vor Kurzem unter so schrecklichen Gefühlen gewandert war. Jetzt lag friedliche Ruhe mit dem schimmernden Schnee umher ausgebreitet und deckte gelinde und schonend die Verwüstung herblicher Stürme zu, der Erde zum heilenden Schlummer, zur Kräftigung, zum neuen, einst wieder erwachenden Leben.

Und wie der Wagen weiter fuhr durch dunkelnde Gefilde vorübersehende Schatten von Bäumen, mit schwachem Mondlicht dazwischen, wie Ferdinand so zurückgelehnt dasaß und sich in die Ecke schmiegte und die Augen schloß, — da kam es ihm auch vor, als sei alles, was ihn schmerzt und mit Unruhe und Qual erfüllt hatte, Liebe und Schuld, mit sanfter, weicher Hand zugebeckt und eingehüllt und es werde der Frühling unter dem Schnee noch einmal frisch keimend hervorbrechen; es werde wieder grün, wieder sonnig werden und ein neues, freudiges Leben sich entfalten. Aller Groll, alle Bitterkeit waren versunken, wie in einen stillen, unergründlichen Born, in welchem milde Sterne und ein rosiges, lächelndes Antlitz sich spiegelten. Er kannte dies Antlitz; er sah es an, verjöhnt und liebevoll. Er wünschte, daß es immer so glücklich lächelnd, daß diese klaren Augen niemals eine Thräne des Schmerzes trüben möchte. „Ja, Segen und Freude sei mit ihr und — mit ihm, der ihr theuer!“ Er wünschte dies von ganzem Herzen, mit inniger Empfindung.

Und der Wagen rollte weiter mit ihm; dichter, traulicher umfingen ihn das Dunkel und die Ruhe. Schläfrig erhob er die Augenlider noch einmal und ließ sie wieder niedersinken, wie er das matterhellte Feld sich zur Seite ausgebreitet liegen sah, und den Himmel darüber ausgespannt mit friedlichen Wolkenhüllen. Die Schatten glitten in seine Seele und nahmen sie gefangen, und das schöne, lächelnde Antlitz stieg empor, höher und höher aus der Tiefe, ein schwebender Engel. Die Sterne glänzten an seinem Gewande, auf seinen weißen, ausgebreiteten Flügeln, und so flog er voran auf der schimmernden Fläche, die sich endlos, unermesslich ausdehnte, voran wie die Hoffnung, einem schönen, glücklichen Ziele entgegen. —

Wieder war es Sonntag geworden, ein festlicher, freudiger Sonntag, im leuchtenden Gewande von Schnee, hinweisend auf

das mehr und mehr sich nähernde Fest der lieblichen Weihnachtszeit. — Wohl war es diesmal mit Recht eine schöne Aussicht zu nennen, die, welche man von dem schmalen, weiß getünchten Hause aus erblickte, mit der großen Kirche und dem Pfarrgarten, der heute märchenhaft aussah mit seinen krausen Sträuchern, Büschen und Bäumen, voll zackiger Nester und Zweiglein, alle mit einer weißen, glitzernden Kruste von zierlichem Reif umkleidet, wie wunderliche Korallengebilde zu schauen, daß das Auge mit Lust weilte auf der phantastischen Schönheit. Und darüber schaute das altersgraue Gebäude, mit seinen erhabenen Thürmen, seinen durchbrochenen Spitzen und schneebedeckten Flächen, worauf mit rötlichem Glanz die Winter Sonne hernieder schien. — Unten auf der Straße hüpfen die kleinen bräunlichen Vögel, im dichten Federkleid, fast aussehend wie Kugeln, die auf dem zarten Schnee hin und her rollten, indem sie behend liefen, pickten und das Köpfchen drehten. —

Drinnen aber, in der reinlich geschmückten Stube, sah es erst recht hübsch aus. Welche glückspendende Wunderblume hatte den geheimnißvollen Kelch hier ungeschen erschlossen, und ihren Zauber, ihre Düfte ausgeströmt; welcher Engel mit leuchtendem, holdseligem Antlitz war unsichtbar hindurchgeschwebt und hatte einen Schimmer von seinen Flügeln, eine Ahnung seiner überirdischen Nähe hier zurückgelassen? — Magdalene steht am Fenster, träumend, lächelnd, beide Hände über dem hochklopfenden Herzen — eine sonnig verklärte Braut. — Zu ihr herauf bringen schmeichelnde, jubelnde Töne einer Violine; denn Er wohnt wieder in ihrer Nähe, in dem früheren, liebgewohnten Stübchen, und sendet ihr den innigen Morgengruß. — Er spielt jetzt nur sehr selten; er hat keine Zeit dazu, er ist zu glücklich und voller freudiger Unruhe; aber heute, am Sonntag in der Frühe, hat es ihn getrieben, die kleine, braune, befehlte Freundin wieder hervorzunehmen. Zärtlich schmiegt sie sich an seine Wange, und leibet, wie der lockende Bogen darüber hingleitet und hüpfet, der Hoffnung, dem Entzücken ihre himmlische Sprache.

Das Gesicht der Mutter blickt zur Thür herein: „Magdalene, mein Kind, sieh doch geschwind einmal her!“ Und das Mädchen fliegt hinaus. Bald erscheint sie wieder, mit der häuslichen Schürze angethan, geschäftig und wirklich, denn es gibt noch viel heut vor Abend zu schaffen und einzurichten, da Gäste kommen werden zum heitern Feste. —

So kommt der Mittag und der Tag vergeht in mannigfachem Treiben, und Christel hat schrecklich viel zu laufen, hin und her zu rennen und herbeizuschleppen. Ihre Mutter ist auch da und leistet Hülfe beim Backen und Kochen; auch Frau Biese hat sich dazu eingestellt und für den Abend ihre drei Mädchen einer Nachbarin übergeben. Und hernach werden die größeren Möbeln aus der Stube getragen, um Platz zu gewinnen, auf dem, nach alter Sitte geräumigen Flur an die Wand gestellt und mit weißen Tüchern bedeckt. Es wird drinnen alles geordnet und zierlich hergerichtet, dann werden die Lampen angezündet und Lichter umher gestellt. Nun mögen die Gäste nur kommen! — Weinlich hat es sehr eilig gehabt, ist beständig auf den Beinen gewesen, immer plaudernd, verwirrend und dazwischen fahrend. Er reibt sich die Hände, neckt die Frau, kneipt das Döchterchen und ist ausgelassen. Die Frau sieht still vergnügt aus, ach wie vergnügt! Ihr Gesicht strahlt wie ein vergoldeter Apfel am Weihnachtsbaum, oder wie die liebe Sonne an einem Maimorgen, oder — wie das Gesicht einer glücklichen Mutter, die sie ist. —

Nach und nach kommen Gäste und es geht an ein Grüßen, Bewillkommen und Händeschütteln. In Magdalenes Stübchen, nach dem Hof hinaus, da werden die Mäntel und Hüte abgelegt und aufgeschichtet. — Frau Biese kommt verwandelt zum Vorschein. Sie hat frische Toilette gemacht und das Korinthbraune Thibetkleid angelegt, mit Spitzen am Halse. Es ist modernisirt und neu aufgearbeitet, und steht ihr sehr gut zu dem freundlichen, runden Gesicht, und selbst ihr Bruder müßte das eingestehen, wenn er hier wäre und sie sehen könnte. Und ihr Vater ist erschienen mit Alex, und der Alte hat sich fein gemacht nach Möglichkeit. Seine große, kahle Stirn glänzt wie ein Monthlanc — nein, ein Monte Rosa — vor Behagen. Er drückt beiden Eltern die Hände, drückt Magdalene die Hände, die so wunderhübsch diesen Abend aussieht, und ist sehr bedeutungsvoll und feierlich, wie er sie anblickt, den Mund aufthut und gern etwas sagen möchte, zu welchem es aber noch zu früh ist. Die beiden Herrn Leonhardt, Onkel und Nefse, sind eingetreten, — Ersterer gedenkt morgen abzureisen — und noch einige Freunde und Freundinnen der Familie kommen an, welche die Beiden anstaunen und sich wundern. Nun ist die Stube voll, und es herrscht viel Gedränge und Heiterkeit.

(Schluß folgt.)